



# Der Enztäler

## Wildbader Tagblatt

**Bezugspreis:**  
Das Trüger monatlich 900, L. 80 einschließlich 20 Kpf. In-  
lands, durch die Post 1,70 (einschließlich 36 Kpf. Post-  
gebühren). Preis der Einzelnummer 10 Kpf. Die Hefen  
überer Gewinn besitzt kein Anspruch auf Befreiung der Zeitung  
aber auf Rückzahlung des Bezugspreises. Deutschland für beide  
Teile in Reichsbildung (West). Fernsprecher 404. — Verantwortlich  
für den gesamten Inhalt: Wilhelm Diefinger, Neuenbürg (West.)

**Birkenfelder, Calmbacher und Herrenalber Tagblatt**  
**Amtsblatt für den Kreis Neuenbürg**  
**Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung**

**Anzeigenpreis:**  
Die Kleinzeile 1000-1000 7 Kpf., Familienanzeigen 6 Kpf., amt-  
liche 5,5 Kpf., Zeitungs 18 Kpf. Schluß der Anzeigenannahme  
8 Uhr vorm. Sonstige: wird nur für höchstens einmalige Anzei-  
gen angenommen. Zu jeder Zeit, wenn die Anzeigen der Zeitung  
ausgeschlossen, Bestimmungen. Verträge sind für die Zeitung, Druck  
Verträge Nr. 4 gültig. D. A. X. 38: über 4000. Verlag: A. Kottmann-  
druck: C. Meyer'sche Buchdruckerei, Ing. Dr. Diefinger, Neuenbürg.

Nr. 263

Neuenbürg, Mittwoch den 9. November 1933

96. Jahrgang

## Auftakt zu den Feiern des 8. und 9. November

### Der Führer in München — Das Großdeutsche Reich — Die schönste Erfüllung der Blutopfer

München, 9. November.  
Den Auftakt zu den Feiern des 8. und 9. November bildete auch in diesem Jahr, an dem sich zum 13. Male der Tag des Marsches zur Feldherrnhalle und des heroischen Opfers der 16 ersten Blutzeugen der nationalsozialistischen Bewegung jährt, ein Empfang der in- und ausländischen Presse durch die Reichspropaganda der NSDAP.

Den würdigen Rahmen dieses Empfangs bildete der Festsaal des Münchener Künstlerhauses. Im Auftrage des Reichspropagandachefs der NSDAP Reichspropagandachef Dr. Dietrich ließ Hauptamtliche Dr. Dresler die Verbandsleiter und die anderen Gäste aus Partei, Staat und Wehrmacht willkommen. Er verwies auf die besondere Bedeutung der diesjährigen Feiern des 8. und 9. November, die im Zeichen der Schaffung des Großdeutschen Reiches durch den Führer Adolf Hitler stehen.

Man könne an die Sarkophage der Männer vom 9. November 1923 im hohen Bewußtsein treten, daß ihr Opfer seine schönste Erfüllung in der Errichtung des Großdeutschen Reiches gefunden habe. So könnten die Kämpfer Adolf Hitlers den 8. und 9. November dieses Jahres mit doppelter Dankbarkeit gegenüber denen begreifen, die vor 15 Jahren ihr Leben hingegen haben.

Einer der Männer, die am 9. November 1923 den Marsch zur Feldherrnhalle mitmachten, der Oberbürgermeister der Hauptstadt der Bewegung, Reichsleiter Karl Fiebler, gab dann eine kurze Rückschau auf den 9. November 1918 und die ihm folgende Zeit der tiefen Schmach und Erniedrigung Deutschlands, und erinnerte an den Tag, an dem vor 15 Jahren Adolf Hitler den Versuch machte, das deutsche Schicksal zu wenden, erfüllt von dem unerschütterlichen Glauben an das deutsche Volk. In ergreifenden Worten gedachte der Redner der Mitkämpfer von damals, der 16 Blutopfer von der Feldherrnhalle, die durch ihren Opfertod für Adolf Hitler und seine Idee die Voraussetzungen und Grundlagen schufen für die Wiederbefreiung des deutschen Volkes und für die jetzt erfolgte Schaffung des Großdeutschen Reiches.

Die Vertreter der in- und ausländischen Presse folgten mit gespanntem Interesse den leidenschaftlich bewegten Worten eines alten Mitkämpfers Adolf Hitlers.

### München am Vorabend

Der erste und würdige Schmuck, den die Hauptstadt der Bewegung alljährlich am 9. November anzulegen pflegt, ist am Vorabend des Feiertages, dem Abend des traditionellen Treffens der Alten Kämpfer im Bürgerbräukeller, vervollständigt worden.

Der Bürgerbräukeller trägt auch in diesem Jahre nur ganz einfachen Schmuck: wenige Sakreuzfahrten sind an den Wänden des Saales angebracht. Ein dichtes Fahnenwall aber zieht sich vom Bürgerbräukeller hinab zur Marschstraße des 9. November. Jist Erinnerung an den historischen Marsch ist das Eingangstor zum Bürgerbräukeller ganz in feisches Tannengrün gekleidet, in das in goldenen Lettern die Zahlen 1923 — 1933 eingobettet sind.

Wo sich die Rosenheimer Straße zu der Ludwigsbrücke senkt, beginnt die endlos scheinende Zahl der Pylonen mit den Namen aller Männer, die ihre Treue zu Adolf Hitler und ihren Kampf für ein neues Deutschland mit dem Leben bezugten. Es sind ihrer noch mehr geworden, denn nun sind auch die Märtyrer der Ostmark dazu gekommen. Den ganzen Marschweg begleitet, quer über die Straße gespannt breite Fahnenstangen mit dem Sakreuz auf goldenem Grund und den Opferrunen.

Besonders eindrucksvoll ist das Bild von der Theatinerstraße, wo die Häuser eng zusammenrücken und die beiden Pylonenreihen den Strom der Alten Kämpfer in ihre Mitte nehmen. Von fern schon leuchtet das Novemberrot, von dem der ganze Obdanplatz eingeräumt ist — mahrender Widerschein des Blutes, das die 16 ersten Märtyrer der Bewegung an den Stufen der Feldherrnhalle für Führer und Volk vergossen haben.

Wie anders aber das Bild, das der zweite Teil des Jungweges durch die Brienerstraße zum königlichen Platz und zu den Ehrentempeln bietet! Auch hier hängen breite Sakreuzfahrten über den Straßen; aber es ist nicht mehr das stumpfe Rot des Opferweges, es ist das leuchtende Rot des Sieges der Bewegung, den die Vorkämpfer und Wegbereiter des heutigen Reiches eingeleitet haben und den der Führer nunmehr vollendet hat. Symbolisch steht auf

diesem Weg das Braune Haus, der geistige Mittelpunkt der Bewegung Adolf Hitlers, die dem deutschen Volk das neue Reich erkämpft hat.

Von hier sind es nur wenige Schritte zum königlichen Platz und zu den Ehrentempeln mit den Sarkophagen der Sechzehn vom 9. November 1923 sowie zu den monumentalen Führerkolonnen — zu den ersten Opfern des geistigen Aufbruches der Nation und zu den stehengebliebenen Denkmälern ihres von Adolf Hitler zur höchsten Erfüllung geführten Sieges!

## Der Sieg des Glaubens

### Die Feterkunde des Führers mit seinen Getreuen — Der historische Appell im Bürgerbräukeller

Saal und Galerien des Bürgerbräukellers sind bis auf den letzten Winkel vollgepfropft mit Männern im Braunhemd. Kämpfer sind es, die hier befehlen sind, Kämpfer der ersten jungen Bewegung, Sämänner und Wegbereiter des nationalsozialistischen Dritten Reiches.

Im schlichten Braunhemd sitzen sie da, die Männer des 9. November 1923, ohne jedes Rangabzeichen. Sie sind heute nicht Gauleiter, nicht Gruppenführer, nicht Minister, nicht Blockwarte, sie sind, was sie immer waren und immer sein wollen: politische Soldaten und treue Gefolgsmänner des Führers. Staatlich der Block der Offiziere und Soldaten der Wehrmacht und der Polizei, die aus der Bewegung kommen. Auch sie tragen das rote Band des Blutordens, das sichtbare Zeichen ihres männlichen Einsatzes von damals. In nächster Nähe des Rednerpultes steht der Tisch, um den sich die Kämpfer des Stoßtrupps Hitler sammeln. Karl Fiebler ist unter ihnen, wenige Schritte weiter Adolf Wagner, Hermann Esser, Kriebel, Erv Dietrich, Dr. Weber. Eben kommen Amann, Dr. Frank, Dr. Arie und Boubler, ihnen

geiten herzliche Grüße. Dann setzt wieder lauter Beifall ein. Er gilt diesmal dem Musikzug der Leibstandarte, der den Egerländer Marsch spielt. Mitten im Saal stehen wir die Schwester Pia, die einzige Frau mit dem Blutorden.

Es geht auf 20 Uhr. Die Enge in dem weiten Saal wächst, über dem das lebendige Erlebnis und die Tausende von Erinnerungen an die schwere Zeit des Kampfes liegen so wie auch die Freude über den Sieg. Alte Kameraden begrüßen sich und schütteln sich die Hände. Wieder geht ein freudiges Rufen durch den Saal: Kaver Schwarz und Hühnlein sind gekommen. Bald darauf erscheinen Julius Streicher und Heinrich Himmler.

Ein paar Tische weiter sitzen die Reichsleiter und Reichsminister, unter ihnen Dr. Goebbels, Lube, Hierl, Darré und Bornmann, stellvertretende Gauleiter, die Obergroßgruppenführer und Gruppenführer, die Obergroßgruppenführer und Gebietsführer, die Hauptdienstleiter und Hauptamtliche der Reichsleitung und die Arbeitsgruppenführer des Reichsarbeitsdienstes sind im Nebenraum unter-



Ehrentempel der Gefallenen des 9. November 1923

Photo: Eberl W.

### „Ernstes Besorgnisse“

Das Befinden des Legationssekretärs vom Rath

Paris, 9. Nov. Professor Dr. Magnus und Dr. Brandt haben über das Befinden des Legationssekretärs vom Rath folgendes Kommuniqué ausgeben:

„Das Befinden des Legationssekretärs vom Rath hat sich bis zum Dienstag Abend nicht gebessert. Es bestehen ernste Besorgnisse. Die Temperatur ist geblieben. Es finden sich Anzeichen einer beginnenden Kreislaufschwäche.“

gebracht. Eine Anzahl Tische im großen Saal gehört wie immer den Hinterbliebenen der Ermordeten vom 9. November 1923.

Die Gespräche verstummen. Es ist 20.25 Uhr. Still erheben sich die Männer und grüßen mit erhobener Hand das heilige Zeichen, die Blutfahne, die Grimminger in den Saal trägt und hinter dem Rednerpult aufstellt. Die Fahne, die dem Marsch von 1923 voranwehte, ist vor wenigen Tagen aus dem Sudetenland zurückgeführt, wo sie die Fahnen dieses befreiten Landes eingeleitet hat in die große nationalsozialistische Gemeinschaft.

Nun erreicht die Spannung und Erwartung ihren Höhepunkt. Alle haben sich von den Plätzen erhoben, die Männer stehen auf Stühlen und Bänken. Der Badenweiler Marsch rauscht auf. Man hört aber nur die ersten Takte. Die weiteren Klänge gehen unter in einem Sturm des Jubels, in einer grenzenlosen, sich förmlich überschlagenden Begeisterung.

### Der Führer hat den Saal betreten.

Eine einzige Woge des Jubels brandet auf. Mitten durch die Reihen der Kämpfer öffnet sich eine schmale Gasse für den Führer. Hinter ihm schließt die braune Woge wieder zusammen. Nur langsam erreicht der Führer, dem Rudolf Hess, Beckbauer, Julius Schaub und Ulrich Graf folgen, seinen Platz in der Mitte des Saales.

Nach einigen Minuten, in denen die Alte Garde dem Führer unablässig zuschaut, nimmt Christlan Weber das Wort. Er gibt den Gefühlen Ausdruck, die die alten Gefolgsmänner Adolf Hitlers in dieser Stunde befeelen und gelobt im Namen dieser Kämpfer dem Führer so wie bisher auch weiterhin unerschütterliche Treue und Gefolgschaft zu leisten.

Eine atemlose Stille liegt über dem traditionsgeheilten Raum, als der Führer seine Rede beginnt. Adolf Hitler führt die Erinnerung seiner alten Kampfgenossen zurück auf das Jahr 1918, auf den Zusammenbruch, der durch den inneren Zerfall des deutschen Volkes und das völlige Verlangen der damaligen Führung verschuldet war. Zum ersten Mal braun der Beifall an diesem Abend auf, als der Führer seiner Ueberzeugung Ausdruck gibt, daß dieser Zusammenbruch nie gekommen wäre, wenn er damals bereits der Führer des deutschen Volkes gewesen wäre.

Zu plastischen Worten schildert der Führer den Verfall des deutschen Volkes in Massen und Parteien, die Feigheit des damaligen Bürgertums und die schrankenlose Herrschaft des Materialismus nach dem Zusammenbruch. Einzig und allein die nationalsozialistische Bewegung nahm damals den Kampf für eine neue deutsche Volksgemeinschaft auf.

„Deutschland war allein in dieser Partei zu Hause!“ — so ruft der Führer unter der tosenden Zustimmung der alten Parteigenossen aus, die damals als kleiner Haufe geschart um Adolf Hitler dieses Deutschland verkörperten.

Wieder jubeln die alten Kämpfer im Braunhemd dem Führer minutenlang zu, als er an die denkwürdigen Stunden vor nunmehr 15 Jahren erinnert, und sie bestätigen seine Feststellung, daß aus der Tat des 9. November, die bürgerliche Feigheit als einen Schiffbruch bezeichnete, die Bewegung und damit Deutschland gestärkt hervorgegangen sei.

Der Führer zitiert hier nun das prophetische Wort des Soldaten Clauswitz, der die falsche Klugheit, die sich der Gefahr entziehen will, für das verderblichste hält, der erkannt, daß selbst der Untergang der Freiheit in einem blutigen und ehrenvollen Kampf die

# Rote Ebereschchen leuchten wie Korallen

Eine jener seltenen Möglichkeiten, ein friedvolles, irdisches „Glück ohne Reue“ zu genießen, ist der Blumenschmuck im Zimmer. Den ganzen Festzug der Jahreszeiten können wir so in unseren Zimmern miterleben, und das ist ein großes Glück, besonders, wenn man bedenkt, wie hart Verunsicherung und die Sorge des modernen Lebens den Menschen von der Natur entfernt hält! Frühling, Sommer und Herbst bieten reichlich Gelegenheit, uns diese harmlosen und doch so bezaubernden Freuden in reichem Maße zu bereiten.

Doch nun kommt der Winter, und das ist eine harte Zeit für den Blumenschmucker. Nicht jeder ist in der Lage, die teuren Treibhausblumen zu kaufen, die noch dazu in der trockenen Luft der geheizten Zimmer nur wenige Tage vorhalten. Aber die gütige Mutter Natur sorgt auch in dieser herben Jahreszeit und sogar fast kostenlos für den, der ihre Wintergaben zu schätzen weiß. Wenn man sich Mühe gibt, findet man auch immer noch im kalten Herbst, im eifigen Winter und in dem oft noch gar nicht so rauhen Vorfrühling Möglichkeiten, den Zimmern einen ansehnlichen, lebenswerten Schmuck zu verleihen — einen Schmuck von stark dekorativer Wirkung. Gibt es doch eine Menge herrlicher, farbenreicher Beerenzweige, Samenkapfen, halboffene Früchte und dergleichen in Gläsern und Bücheln.

Da sind es, zuerst ins Auge fallend die orangefarbenen Miniaturballons der Rhodospiraea, die mit den hohen Stielen der Silberweide (*Salix alba*) köstliche Zusammenstellungen ergeben. Diese *Salix* ist ein wirklich zauberhaftes Gebilde der Natur. Zwei Jahre hindurch führt das unscheinbare Gewächs ein stiller, unbedeutendes Dasein und steht mit seinen einfachen grünen Blättern sehr wenig anziehend da. Der seine weitere Entwicklung nicht kennt, wird es kaum des Aufbaus wert finden. Aber im zwei-

ten Sommer seines Lebens schießt plötzlich ein hoher Wäntel empor, der allerdings auch mehr wunderbar als reichvoll erscheint. Denn die kleinen blaßblauen Blüten sind gerade so unbedeutend, wie die ganze Pflanze es bisher war.

Aber die Blüte verblüht, die Frucht muß reifen! — Und die Samen sind es, die uns ein halbes Wunder bescheren. Jetzt stehen plötzlich, nachdem sich die schlichten, grünen Scheiden der Samenrinde abgelöst haben, die hohen Stiele in silbernem Glanze leuchtend da. Lauter kleine silberne Vollmonde scheinen es zu sein. „Rondfächer“ nennt man die Pflanze deshalb im Volksmund oder „Silberweide“. Diese entzückenden kleinen Runder an ihren hohen Stielen besitzen neben ihrer Reizkraft auch noch eine fabelhaft lange Lebensdauer.

Außerordentlich reizvoll sind auch die zahlreichen Arten der Beerenzweige, die allerdings möglichst schon vor dem ersten Frost gesammelt werden müssen, wenn sie den ganzen Winter über vorhalten sollen. Da gibt es rote Ebereschchen, die wie Korallen leuchten, schwarze Viburnumbeeren und jene Cydonien, die lichtgrüne oder dunkelgrüne Früchte tragen. Nicht außer acht zu lassen sind die bunten Pfaffenblüten, das Spargelkraut mit seinen in Purpurrot schimmernden runden Beeren, oder die grauwolligen Samenstände der Waldrebe (wilde Clematis), die wie zarter Eibisch ausseht. Einen originellen Schmuck liefern auch die haarigen braunrötlichen Schoten der *Gleditsia triacanthos* und die eigenartig geformten silbergrünen Samenkapfen, welche die *Platanen* so freigebig verstreuen. Und dann sind nicht zuletzt die stammbildenden roten Hagebutten, mit denen uns die Wildrose so reich beschenkt — köstliches Material für winterlichen Blumenschmuck.

Geht man im Spätherbst über weite Grasflächen, so findet man in vieler Gegenden die Golddisteln, an der See die Stranddisteln —

in Gärten, manchmal aber auch wildwachsend, die Golddisteln, deren Blätter essensbar sind, erscheinen und so einen köstlichen Gogenzweig zu dem Blau der Distelfäule bilden.

Nach dem ersten Frost bekommen die wilden hochstengligen Eschweverien (im Volksmund „Fette Henne“ genannt) einen warmen metallischen Glanz, der sie besonders begehrt macht für Zimmerschmuck. — Die reizenden kleinen Kugelfrüchte in Gold und Orange eignen sich vorzüglich zum Füllen flacher Schalen, für die auch verschiedene Moosarten in Betracht kommen. Da ist das dunkelgrüne Wassermoos, das lichtgrüne Blattenmoos, das ganze Strecken im Walde wie mit einer grünen Sammeldecke überzieht, und das interessante hellgrüne, fast weiße Moos, das ab und zu angefaulen, unendlich lange vorhält. All diese Moosarten geben, in flachen Schalen geordnet, farbigen Beeren und den in unzähligen Farbenschattierungen erscheinenden Samorellen (Strohblumen) einen wirkungsvollen Rahmen.

Die zarte weiße oder rosafarbene Rodante eignet sich besonders gut zur Füllung irisierender Gläserchen und kann so einen bezaubernden Schmuck des eleganten Damenzimmers abgeben. — Dagegen eignen sich dunkelbraune Schilffolien mit ihren im Herbst in den verschiedensten hellbräunlichen Tönen schimmernden Blättern mit apart geformten Kiefernzweigen, in einfachen großen Tonvasen aufzuhängen, vorzüglich für den

strengen Stil eines Herrenzimmers mit dunklen Eichenmöbeln und bequemen Ledersesseln. Im Wohnzimmer kann eine silberne oder bronzene flache Schale resp. Platte mit Zierfrüchten, Maiskolben, Kastanien und Eicheln ein originelles Mittelstück für die Tafel bilden. — Auch größere und kleinere Pfefferkuchen (Paprika) in leuchtendem Gelb und feurigem Rot sind ein schöner Tafelschmuck von langer Dauer.

Wird große Rolle um die Weihnachtszeit die Mittel mit den in zauberhaftem Perlmutt glanz schimmernden Beeren für den Zimmerschmuck spielt, ist wohl allgemein bekannt. Auch sie dauert jahrelang, selbst wenn die glasartigen Beeren leider allmählich abfallen. Ebenso wie es die Früchte der Stachelpalme tun.

Während die Kottanne durch ihre großen Zweige mit den langen Äpfeln besonders dekorativ wirkt, erfreut die Balsamtanne durch ihren herrlichen Duft und ihre Zögigkeit, die Nadeln lange festzuhalten. — Eine besondere Sympathie und Aufmerksamkeit sollte jeder Blumenliebhaber den rötlich schimmernden Weidenzweigen schenken, deren weiße und silbergraue oder rötlich überhauchte Ästchen von wunderbarer Zartheit sind. Sie können ein ganzes Jahr lang dauern, wenn man sie in Wasser hält, dem ein paar Körnchen Salz beigelegt sind. Witten in den wilden Neulandstücken, mitten in Eis und Schnee stehen sie da. Jedes der feinen Ästchen wie eine Flamme, die leuchtend zum Himmel emporsteigt — ein Fanal des Frühlings, der kommen wird und kommen muß, um Kälte und Dunkelheit auch des längsten und härtesten Winters siegreich zu überwinden.

R. Thaffis Graf von Schlieben.

## Keine Säugetiere im südlichen Eismeer

Im Zusammenhang mit der Erörterung der neuen Antarktis-Projekte von Ellsworth und Byrd haben sich die Zoologen Südamerikas, ferner eine Anzahl Spezialisten aus Nordamerika zum Wort gemeldet. Man hat nämlich, wie es heißt, die Absicht, die Antarktis mit Tieren zu besetzen. Das wäre in der Weise möglich, daß man einige größere Tiertransporte zu einer besonders günstigen Zeit aus dem Nordpolargebiet nach Süden überführt und in der Antarktis ansiedelt.

In den festen Land- oder Eisgebieten rund um den Nordpol findet man Polarbären, eine bestimmte Art von Füchsen, teilweise Meerestiere und ferner Robben. Im Südpolgebiet aber gibt es, wie die Forscher versichern, überhaupt keine Säugetiere. Alle Vögel, die man dort antrifft, sind gleichzeitig Schwimmvögel. Die Vögel sind, genau genommen, die einzigen Bewohner der Antarktis. Man hat nur — das wurde von der Byrd-Expedition in den verfloffenen Jahren einwandfrei ermittelt — in den Küstengebieten der Antarktis Wale und Seehunde festgestellt.

Unter den Walen gibt es genau so verschiedene Arten wie unter den Seehunden. Bei den letzteren ist besonders der Weddel-Seehund zu nennen, der eine Länge von 2,50 bis 3 Meter erreicht und manchmal bis zu 900 Pfund schwer wird. Er gehört zu den sogenannten echten Seehunden, die im Gegensatz zu den Pelzseehunden und Seelöwen eine bedeutend geringere Bewegungsmöglichkeit der hinteren Gliedmaßen besitzen.

Wenn man nun verschiedene Tierarten in die Antarktis überführt, müßten diese Tiere selbstverständlich einen Anpassungsprozeß

durchmachen, bei dem sie die Hilfe des Menschen durch Bereitstellung von Futter nicht entbehren könnten. Denn die Seehunde z. B. bewohnen täglich, daß man nur mit härtester Anpassung und größten Anstrengungen sich in der Antarktis durchsetzen kann.

Wenn die Weddel-Seehunde zur Zeit, zu der die Weibchen ihre Jungen bekommen, weit in das Land hineingehen, dann halten sie nach Möglichkeit große und kleine Wasserströme als Verbindung zum Meer aufrecht, indem sie die sich bildenden Eisschichten einfach mit den Fäßen zerlegen, so lange der Frost nicht härter ist als der Eis der merkwürdigen Tiere, der einzigen Bewohner in der Gruppe der Säugetiere, die auf dem festen Boden der Antarktis bis zum heutigen Tag gedeihen.

### Warum nicht mal lachen!

„Wieviel Rippen hat der Mensch?“ fragt der Lehrer.

„Ich weiß es nicht“, sagt Karl. „Ich habe sie noch nicht gezählt, ich kann das Rippen so schlecht vertragen!“ (Allgem. Wegweiser.)

Kellnerin: „Wünscht der Herr den Karaffen blau oder in Bier?“  
Gast: „Blau! In Bier kommt er sowieso!“

Chef: „Herr Müller, Sie kommen ja schon wieder angeheitert ins Büro! Wie kommen Sie nur dazu?“

Müller: „G... ganz unschuldig, Herr Chef! Mir hat der Arzt eine Medizin verschrieben, die... die darf ich nicht nüchtern nehmen!“



Eine Bewegungsstudie: Gymnastik und Tanz. Schirner (M.).

## Was kostet ein Gramm Radium?

Im ganzen 800 Gramm auf der Erde

Durch die Befreiung des Sudetengebietes haben wir auch Erbschätze erhalten, die eine Steigerung der Radiumproduktion in Aussicht stellen. Dr. Freitag teilt dazu im „Deutschen Ärzteblatt“ u. a. mit:

Fast 40 Jahre sind seit der Entdeckung (1898) des teuersten Stoffes der Erde durch das französische Chemikerpaar Curie verfloßen, etwa 800 Gramm dürften bis zum Ende des Jahres 1936 auf der Welt gewonnen worden sein. Im Zeitraum von der Entdeckung bis 1914 sind wahrscheinlich etwa 12 Gramm erzeugt worden, und der Preis stieg sprunghaft von 15.000 RM. im Jahre 1902 auf rund 750.000 RM. kurz vor Ausbruch des Weltkrieges, hat in der Nachkriegszeit sogar die Millionengrenze überschritten und bewegt sich heute um 150.000 RM.

Moderne Arbeitsmethoden, Verarbeitung hochwertiger Erze haben es ermöglicht, den Radiumpreis in den letzten Jahren wesentlich zu senken, und damit wird es möglich, dieses für die Krebsbehandlung in den Kliniken unentbehrliche Heilmittel in vergrößertem Umfange heranzugleichen.

Ursprünglich wurde Radium nur in Joachimsthal in Böhmen hergestellt und auch aus den dortigen Bergwerken von den Engländern im Jahre 1898 gewonnen. Die erste Radiumfabrik der Welt erzeugte allerdings heute nur noch geringe Mengen, etwa drei Gramm sollen im Jahre dort gewonnen worden sein. Der Schwerpunkt der Erzeugung hat sich seit der Entdeckung radioaktiver Erze im belgischen Kongo nach Belgien verschoben, und die Belgier hatten zweifelsfrei in den vorerwähnten Jahren ein unbedeutendes Herstellungsvermögen. Die „Société Générale de

l'industrie des Sables“ in Olen-Belgien ist die größte Radiumerzeugerin der Welt. Hier werden die Erze der „Union Minière du Haut Katanga“ verarbeitet, in denen man im Jahre 1913 Radium entdeckte. Während früher relativ reiche Erze zur Verarbeitung kamen, so daß man zur Herstellung von 1 Gramm Radium nur 10.000 Kilogramm Erz aufzubereiten hatte, benötigt man heute 40.000 bis 50.000 Kilogramm Erz aus dem belgischen Kongo für die Herstellung von 1 Gramm des kostbaren Stoffes der Welt, und die Dauer der Herstellung beläuft sich immerhin auf 8 bis 9 Monate.

Das wichtigste Ereignis auf dem Radiummarkt seit Auffindung der Katangaerze stellt 1930 die Auffindung von Radiumvorkommen in Kanada dar, und die schnell entwickelte Radiumindustrie Kanadas konnte bereits 1936 24 Gramm Radium liefern.

Mesothorium, das deutsche Radium, wird in steigenden Mengen zwar aus einem ausländischen Rohstoff, aber durch deutsche Arbeit in einer deutschen Fabrik hergestellt. Sogenannter Mesothorium, der in riesigen Lagern an der indischen Küste aufgefunden wird, dient an Stelle der Beblende für die deutsche Mesothoriumerzeugung. Für die Zwecke der Radium- und Chorfabrikation, beides Metalle, die für die Glühbirnenfabrikation benötigt werden, wird Mesothorium aufgearbeitet, und im Anschluß an die Zer- und Chorfabrikation wird nun das Mesothorium gewissermaßen als Nebenprodukt gewonnen, denn in 1 Tonne (1000 kg.) Mesothorium sind nur 4 Millionenbel Gramm Mesothorium enthalten, so daß eine Verarbeitung des Mesothoriumandes ausschließlich zur Mesothoriumerzeugung nicht lohnend

sein würde. Mesothorium und Radium sind in ihrer biologischen Wirkung vollkommen gleichwertig, eine Tatsache, die vom Reichsausschuß für Krebsbekämpfung ausdrücklich anerkannt wurde.

Besonderes Interesse besitzen die deutschen Radiumvorräte, die man mit etwa 18 bis 20 Gramm annehmen darf; davon sind 4 Gramm Mesothorium und Ende 1937 etwa 14 bis 16 Gramm Radium vorhanden gewesen, wovon 10 Gramm für medizinische Zwecke Verwendung finden. Mit einer jährlichen Mesothoriumerzeugung von 1 bis 2 Gramm in Deutschland darf gerechnet werden, und gewisse, wenn auch sehr geringe Mengen Radium wird man in Zukunft in Deutschland aus der Beblende von Schmelzberg gewinnen.

Da im Radiumhandel meist nur Mengen von wenigen tausendstel Gramm gehandelt werden, es aber gefährlich und dann auch recht ungenau sein würde, diese Mengen auf hochempfindlichen Waagen abzuwiegen, bedient man sich einer anderen Methode, um die Menge des abgegebenen Radiums festzustellen. Man mißt nach besonderen Methoden die Intensität der abgegebenen Strahlung und berechnet aus dieser das Gewicht der vorliegenden Radiummenge.

Der Weltvorrat an Radium belief sich bis zum Jahre 1915 auf etwa 12 Gramm, stieg dann sprunghaft in der Nachkriegszeit bis auf 506 Gramm im Jahre 1926. Von 1927 bis 1931 kamen allein 21 Gramm Radium auf den Markt, in den Jahren 1932 bis 1934 nur noch 34 Gramm, so daß sich Ende des Jahres 1934 die Weltvorräte auf 766 Gramm stellten. Welche Mengen Radium von 1931 bis 1937 auf den Markt gekommen sind, ist nicht genau bekannt geworden, jedenfalls sind die Radiumpreise in der letzten Zeit stark zurückgegangen, und man darf wohl annehmen, daß sich der Weltvorrat Ende 1937 auf 850 Gramm beläuft.

## Ein wenig Morgenfreude

Es sind erhabene über Raum und Zeit — die Ritter von der Gemütslichkeit —

Auch wenn wir keine Ritter mehr sind und keine Ritterdamen, die Gemütslichkeit darf ihre Zelte immer bei uns aufschlagen!

Die Familie, die vollzählig am Kaffeetisch des Morgens versammelt ist, freut sich ihres Daseins, und zu keiner Zeit des Tages geht es so traulich und behaglich zu, als wenn der Morgenkaffee oder das Müsli aufgetragen und die Marmelade friedlich aufs Brot gestrichen wird. Der Schlaf ist vorüber, die erste Beschäftigung des Anstehens ist vollbracht, und man sitzt mit unverbrauchten Kräften da und bereitet sich ein wenig auf des Tages Arbeit vor, die Geschäfte sehen noch friedlich und nicht abgespannt aus, nichts deutet darauf hin, daß eine Stunde später schon der Kampf des Tages beginnt.

Es lohnt sich wirklich, eine halbe Stunde früher an den hübsch gedeckten Morgentisch zu treten, um sich ganz friedlich der Freude des Frühstückes widmen zu können. Die Hast und die Nervosität, die Angst, nicht rechtzeitig zur Arbeitsstelle zu kommen, zerstören diese Sammlung und ihre Gemütslichkeit, die gleich dem Morgengebet den Menschen groß und fröhlich macht und die oft genug ausschlaggebend für den ganzen Tag und das Tagewort ist.

Diese kurze Morgenstunde macht glücklich und sie drückt der Seele und dem Gesicht den Stempel auf! Wer aber wider, rücksichtslos Eile an den Tag legt, zerstört den Frieden der Morgenstunde, er bringt die andern durch seine Jappigkeit in Aufruhr und raubt seinen Lieben die Freude an diesem beruhigenden Tagesaufsatz.

Werde Mitglied der NSD.!